

## Bücherschau

Luther-Jahrbuch, Jahrbuch der Luther-Gesellschaft, herausgegeben von Prof. D. Jordan, Jahrg. IX, 1927. Chr. Kaiser Verlag, München. Xll. 8.—

Soeben ist das neue Jahrbuch unserer Gesellschaft, ein stattlicher Band von 200 Seiten, erschienen, und schon nach einem ersten Durchlesen kann ich allen unseren Mitgliedern empfehlen, sich hinein zu vertiefen. Während in der Zeitschrift *Luthers Gedanken* selbst in seinen eigenen Worten oder in nachfühlender Ausdeutung zu uns reden sollen, kann auf dem umfangreicheren Raum des Jahrbuchs eine ringende Auseinandersetzung mit Luthers Geist erfolgen, sei es daß er im Rahmen seiner Zeitgeschichte oder in seiner Wirkung auf die großen Geister nach ihm oder im Kampf mit ihnen verstanden wird. Wo solche Betrachtung in die Tiefe geht, wird sie jedesmal — von den verschiedensten Seiten her — die Frage nach dem Verhältnis unserer Zeit zu Luther stellen. Und daran ist ja alles gelegen.

Das neue Jahrbuch enthält zwei recht verschiedene Teile. Im ersten werden wir von einer jungen Nationalökonomin, Edith Eschenhagen, nach Wittenberg geführt. Geleitet von einem reichen, aus den Kammereirechnungen und Steuerregistern des Wittenberger Archivs geschöpften Wissen wandern wir durch die Straßen der Stadt, wie sie zu Luthers Zeit aussah, mit ihren Kirchen und Bürgerbauten, mit ihrem bunten Leben bei Tag und bei Nacht, wo dem Bürgermeister und dem Pfarrer auf Ratskosten eine große Laterne „fürgetragen“ wurde. Wir hören auf Grund einer sorgfältigen Berechnung, daß Wittenberg mit seinen 450 Häusern und 2500 Einwohnern eine recht kleine Stadt, verglichen nicht nur mit denen Oberdeutschlands, sondern auch denen Sachsen-Thüringens, gewesen ist. Wie seine Bedeutung ganz im Geistigen gelegen hat, geht daraus hervor, daß seine beiden reichsten Einwohner damals — Buchhändler gewesen sind. Wir hören mancherlei von der Verfassung der Stadt, von ihrer Verwaltung, von ihrem Münzwesen, den Preisverhältnissen und dem Vermögensstand seiner Einwohner. Die Aufstellungen der Verfasserin werden in diesen Blättern eine kritische Beurteilung von sachkundiger Seite erfahren. Jetzt sei nur gesagt, daß wir ein reizvolles kulturgeschichtliches Bild bekommen, das doch auch des Wertes für weiterforschendes Forschen nicht entbehrt. Denn „Luthers Ansichten über ökonomische Grundtatsachen, die aus seiner Gesamtlehre nicht weggedacht werden können“, und z. B. auch für den Vergleich mit Calvin Bedeutung haben, „sind maßgebend beeinflusst durch Verhältnisse, wie er sie in der Stadt, in der er als Bürger lebte, beobachten konnte, und durch Meinungen des Alltages, die er dort zu hören bekam“.

Mit dem zweiten Aufsatz beginnt eine Reihe von Abhandlungen über die geistesgeschichtliche Nachwirkung Luthers, die schon durch ihre Themastellung hochbedeutsam sind und die im Bannes des nächsten Jahres ihre Fortsetzung finden werden, wie sie schon in Emanuel Girschs 1921 erschienenem Aufsatz „Luther und Nietzsche“ einen glänzenden Vorläufer haben. Gleich die erste Abhandlung behandelt eine Frage, deren Lösung nicht nur geschichtlich große Bedeutung hat, sondern für unsere eigene religiöse Gedankenbildung wichtig ist, weil die beiden Männer nebeneinander stellt, die alles evangelische systematische Denken

in der Gegenwart immer wieder bestimmen: Luther und Kant. Jetzt greift Julius Ebbinghaus das auch schon von Hirsch in den Jahrbüchern angeschnittene Thema neu auf. Seine Abhandlung fordert im Gegensatz zu der leichten Lesbarkeit der anderen Aufsätze freilich ein sehr gesammeltes Nachdenken, da sein Stil sich reichlich stark an Kants „so schwer mit gedanklichen Gewichten beladene Sprache“ annähert. Im Gegensatz zu der leichtfertigen Art, in der heute gern Luther und der deutsche Idealismus gegeneinander ausgespielt werden, ist es Ebbinghaus ernstlich darum zu tun, Luther und Kant im Innersten ihrer Gedanken zu erfassen. Er stellt nicht sofort ihre „Systeme“ nebeneinander, sondern sucht den entwicklungs-geschichtlichen Zusammenhang zwischen Luthers Ansätzen und Kants Weiterbildungen, so daß zunächst die geschichtliche Beziehung Kants auf Luther festgestellt wird, die bestehen bleibt, auch wenn der Philosoph im Ergebnis seines Denkens zu wesentlich anderen Folgerungen gekommen sein sollte. So wird der Punkt gesucht, an dem die kritische Würdigung des Verhältnisses beider erst beginnen kann, wie Ebbinghaus selbst sagt. Das Bedeutsamste an seinem Aufsatz ist also die Aufdeckung derjenigen lutherischen Gedanken, von denen aus Kant zu seiner „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ gekommen ist. Dabei wiederholt aber Ebbinghaus genau den Fehler Kants, indem er in diesen Sätzen Luthers wirklich das Entscheidende seiner Religion sieht, während sie das in Wirklichkeit nicht sind. Kant ist nach Ebbinghaus ausgegangen von Luthers Forderung, die aber auch die mittelalterlichen Mystiker schon vertreten, daß man Gott „sonder Lohne“ dienen müsse, wobei es für Luther Gut und Böse nur insofern gibt, als sich uns etwas von Gott gefordert oder verboten erweist. Zwischen diesen beiden Grundgedanken, dem der völligen Selbstlosigkeit und dem der völligen Gottbezogenheit allen menschlichen Handelns, sieht nun Kant — nach Ebbinghaus — einen unauflösbaren Widerspruch, der nur zu beseitigen ist, indem man die Moral (also den ersten Gedanken) der Religion (dem zweiten) vorausgehen läßt, d. h. ein aus sich heraus unbedingt geltendes Sittengesetz anerkennt, dessen praktische Bejahung freilich nur sinnhaft wird, wenn man es nachträglich als den Willen Gottes versteht. Dazu muß aber gesagt werden: Der logische Widerspruch, von dem Kant ausgeht, kommt daher, daß sein Gottesbegriff an sich völlig inhaltlos ist. Darum würde die bedingungslose Unterordnung unter ihn zur völligen Willkür, zur Aufhebung des Personseins des sich ihm blindlings unterwerfenden Menschen führen. Luthers entscheidende Einsicht war, daß die Unterwerfung unter eine bloße Forderung Gottes als solche ebenso sinnlos wie unmöglich ist, solange Gott uns nicht ahnen läßt, wer er ist und was er durch seine Forderung nicht nur von uns, sondern mit uns will. Nicht der ihm selbstverständliche Satz, daß wir Gott „sonder Lohne“ dienen sollen, sondern der, daß wir Gott „allein aus Gnaden“ dienen können, ist das Entscheidende in Luthers Glaubenserkenntnis. Wenn der von Ebbinghaus geschilderte Gedankengang Kants dem, was hier über Luther nur eben angedeutet werden konnte, gegenübergestellt wird, ist die gewünschte und notwendige Auseinandersetzung in vollem Gange. Ob man dann freilich auch zu dem Ergebnis kommen wird, das klassische Jahrhundert des Protestantismus sei das 18. gewesen und er dürfe nur auf dem Wege über Kant zu Luther zurückgehen, wenn er weiterkommen wolle?

Im letzten Aufsatz behandelt Heinrich Bornkamm, der Nachfolger Gustav Krügers in

Gießen, Renaissance mystik, Luther und Böhme. Schon früher ist Bornkamm der geistigen Herkunft des eigenartigen Görlitzer Schusterphilosophen nachgegangen und hat sie in einem wesentlichen Erbgut Lutherscher Gedanken neben Einflüssen der mittelalterlichen deutschen Mystik und der Spekulationen Valentin Weigels, Schwendfelds und des Paracelsus gesehen. Damals war der Wunsch geäußert worden, doch auch das Verhältnis Jakob Böhmes zur mystischen Naturphilosophie und Metaphysik der Renaissance klarzustellen. Das tut Bornkamm jetzt, indem er in knapper Zusammenfassung, die von ausgezeichneter Stoffbeherrschung zeugt, die Naturanschauung der platonischen Akademie in ihrem Haupt Marsiglio Ficino, die Giordano Brunos und die Böhmes nebeneinanderstellt und dabei jedesmal ihre Beziehung auf den ihr zugrunde liegenden Gottesgedanken klarstellt. Dabei wird dann der Unterschied schlagend deutlich, der zwischen den drei Denkern besteht: Bei dem Florentiner herrscht das auf den Vorsehungsglauben gegründete Bewußtsein vollkommener Harmonie des Weltbildes; bei Giordano Bruno die „heilige Religion“ einer „Unendlichkeitsmystik“, für die Gott die „von der Weltseele durchwaltete, formkräftige All-Einheit“ ist; bei Jakob Böhme dagegen ein schwermütiges Ringen mit der Tatsache, daß die in Übereinstimmung mit den Renaissancephilosophen heiß ersehnte Einheit des Weltbildes sich nicht finden läßt, daß durch das Böse, das Leid und den Schmerz ein unheilbarer Bruch hineinkommt, den der Görlitzer Denker auch in seinem Gottesbilde erkennt, wo neben der Liebe der „Zorn“ Gottes steht. Daraus erwächst dem Philosophen wie dem religiösen Menschen Böhme erst die eigentliche Not. Sehr eindrucksvoll kann Bornkamm nun zeigen, wie diese Vertiefung der Weltbetrachtung gegenüber der Renaissance nicht zu denken ist ohne das Nachwirken der Grunderfahrung, die Luther gegenüber Welt und Gott gemacht hat. —

Eine das gesamte *Luther Schriftum* des Jahres 1926 umfassende Bibliographie, die der Berliner Privatdozent Hanns Rückert hergestellert hat, schließt den inhaltreichen Band ab.

Mitglieder, die bisher nur 3 Mark Jahresbeitrag zahlen, erhalten das Jahrbuch nachgeliefert, wenn sie den Beitrag auf 10 Mark erhöhen.

Greifswald.

Sermann Wolfgang Beyer.

Mosapp, Sermann: Doktor Martin Luther und die Reformation. 3. 9. 27. Verlag R. Wunderlich, Tübingen . . . RM. 5.80

Dies im Jubiläumsjahr 1927 entstandene für Deutschlands Volk und Jugend bestimmte Lutherbuch liegt nun schon in 3. Auflage vor, ein erfreuliches Zeichen dafür, wie groß das Verlangen nach volkstümlicher Darstellung des Lebens und Werkes ist, gleichzeitig auch freilich dafür, wie sehr der Verfasser den volkstümlichen Charakter in geschickter und übersichtlicher Anordnung und schlichter mit vielen Quellen-Zeugnissen durchsetzter Schilderung zu treffen weiß. Die fünf Bücher behandeln Vorbereitung, Grundlegung, Aufbau, Inneres, Ausbau. Die einzelnen Kapitel sind durchgehends unter einen schlagwortartigen Doppeltitel gestellt.

Bei der Neubearbeitung kam es nach dem Vorwort besonders darauf an, die inzwischen erschienenen, die Lutherforschung mit ganz neuen Ergebnissen bezeichnenden Werke von Zoll und Boehmer zu verwerthen. Auch hat der dem Gesamtvorstand der Luther-Gesellschaft